

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Neue Schauspiele

Der Schutzgeist

Kotzebue, August

Leipzig, 1815

Akt V

[urn:nbn:de:bsz:31-86006](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-86006)

Fünfter Akt.

(Am Hoflager Kaiser Otto des Großen.)

Erste Scene.

Kaiser Otto auf seinem Thron sitzend, umgeben von den Großen seines Reichs, unter welchen sein Sohn Ludolf, sein Bruder Heinrich, der Franken Herzog, Conrad der Weise und Herrmann Billung. Vor dem Throne stehen die Gesandten des Königs der Westfranken, Harald, der überwundene Dänenkönig, und mehrere Slaven, welche Tribut bringen.

Otto (zu den Gesandten)

Sagt Eurem Herrn, dem König der Westfranken,

Es sey nun Friede zwischen mir und ihm;

W₂

Der

Der klugen Unterwerfung mög' er danken,
Daß ich gehemmt des Sieges Ungeßüm.
Auch knüpf' ich gern das Band der Freund-
schaft fester,

Und daß hinfort kein neuer Groll uns trennt,
So sey Gerberge, die geliebte Schwester,
Wie Ihr's begehrt, ihm zum Gemahl ver-
gönnt.

Doch müß' er Schonung auch mit Ernst ver-
sprechen

Den Grafen Hugo und Bermandois,
Denn wißt, ich schütze beid' und werde rä-
chen,

Was Unbills oder Uebermuths geschah.

(er winkt, die Gesandten verbiegen und entfernen
sich)

Euch, Slaven, grüß' ich als die jün-
sten Söhne,

Die ich der Kirch' erkaufte durch Christen-
blut;

An sanftes Joch der Nacken sich gewöhne;

Wit

Mit kaiserlicher Huld empfang' ich den Tri-
but;

Auch soll hinfort kein Götzendienst vergiften
Die Seelen, die mein Schwert dem Him-
mel gewann;

Zu Havelberg will ich ein Bischof stift'n,
Mit Beispiel gehe Brandenburg voran.

(er winkt, die Slaven verbengen und entfernen
sich)

Du, König der Dänen, Harald, sey
willkommen!

Und zu der heiligen Taufe nun bereit;
Bist in den Gnadenbund du aufgenommen,
So ist auch Otto's Freundschaft dir geweiht.

Du Herzog Conrad, den wir weise
nennen —

Und wohl mit Recht — Lothringen sey dein
Lohn —

Dir, Bruder Heinrich, will ich Baiern gön-
nen —

Und

Und Schwaben dir, Ludolf, geliebter Sohn.
Es thut mir wohl, die Länder Euch zu spens
den,

In deren Mitte Euer Kriegsruhm weist;
Dem Kaiser ziemt das Große zu vollenden,
Indem er dankbar dessen Früchte theilt. —

Nun noch zu dir, mein Herrmann Wils
ling, dessen
Gewichtige Faust mir Böhmen unterwarf;
Was Helden ziert, ist reich Dir zugemessen,
Und was zum Schmuck ein Fürstengeist bez
darf.
Nur Eins versagte Dir des Zufalls Laune,
Geburt — Doch wem der Sieg den Lorz
beer reicht,
Weß Nam' erschallt aus Heldenruhms Pos
saune,
O der entbehrt der Purpurwindeln leicht.
Mir gilt kein Stamm, mir gelten keine
Wappen

Ich

Ich ehre Tapferkeit und Biedersinn,
Ich ehre sie im Ritter wie im Knappen
Und achte nicht des Zufalls Eigensinn.
So mög' aus Dir ein neu Geschlecht er-
wachsen,
Deß Ahnherr Du vom Enkel stolz genannt,
Denn ich erhebe Dich zum Herzog meiner
Sachsen,
Vertraue Deiner Hut mein Vaterland. —
Nun geht! laßt mich allein.

(Alle, außer Herrmann, entfernen sich. Otto
steigt vom Throne und geht tiefsinnig umher.)

Zweite Scene.

Kaiser Otto, Herrmann.

H e r r m a n n.

Die Fürsten All' entweichen,
Nur Herrmann nicht, den Euer Kummer
drückt;

Ich

Sie aber glänzt — und steht allein — allein!
Sich Göttern gleich zum eignen Glück erheben

Durch Andern Glück, sieht nicht in Menschenkraft;

Gern will er in und mit Beglückten leben,
Nicht sehen nur, auch theilen was er schafft.

Nur wenn sein Herz, an fremdem Glücke bauend,

Nach Sorg' und Müß' an treuer Brust erwacht,

Der liebenden Gefährtin still vertrauend:
„Sieh her, das hab' ich heute still vollbracht.“

Und dann aus ihrem unbestochnen Munde
Die Herzlichkeit das schönste Lob ihm sprach; —
O Freund! das ist die süße Abendstunde,
Die auch ein Kaiser nicht entbehren mag.

H e r m a n n.

Es hat der Tod, der unerbittlich streng,
Die

Die edelste Gemahlin Euch geraubt,
Und wohl mag nun das kalte Hofgepränge
Euch schal, unleidlich dünken — doch erlaube
Dem treuen Diener, daß er Euch ermahne,
Auf daß ein großes, fast erstorbnes Herz
Zu neuem Glück den Blumenpfad sich bahne,
Männlich besiegend den unmännlichen Schmerz.
Bedenkt! noch seyd Ihr fern vom Lebens-
ziele,

Noch rüstig steht Ihr da in Manneskraft;
Der edlen Fürstentöchter gibt es Viele,
Wohl würdig einer edlen Leidenschaft,
Blickt um Euch — wählt.

D i e t o.

Es sey Dir unverholen,
Daß öfter schon der Wunsch in mir ge-
glimmt,
Auch die Vernunft mir gleichen Trost em-
pfohlen,
Wenn schon das Herz unwillig beigestimmt.
Wohl manche sind vorüber mir gegangen.

Die

Die ich für schön und edel gern erkannt;
Doch keine sah ich lüstern mit Verlangen,
Und keiner hat mein Herz sich zugewandt.
Nur durch ein Wunder konnte das geschehen,
Es ist erfolgt und dennoch glaub' ichs kaum.
Nimm: ich hab ein fremdes Weib gesehen,
Ein engelshohes Weib — doch nur im Traum.
Wie sie mit tiefem Gram in Blick und
Miener

Um Rettung stehend meine Knie umfaßt.
So ist sie dreimal mir im Traum erschienen,
Und nun im Herzen mir ein lieber Gast.
Ja, überall erblick' ich nur die Eine!
War es ein Spiel der Phantasie? — gleich
viel!

Berspotten magst du mich — sie oder keine!
Laß meinem kranken Herzen dieses Spiel.
H e r r m a n n.

Fern sey von mir, der Träume kühn zu
spotten,
Die oft der Zukunft Schleier aufgedeckt;
Fern

Fern sey von mir, die Hoffnung auszurotten,
Es sey kein leerer Traum, der Euch geneckt.
Doch daß nicht länger einsam — darf ich
rathen —

Die Phantasie nach einem Trugbild haßt,
So macht Euch auf, durchziehet Eure Staa-
ten,

Bis Euch die Wirklichkeit froh überrascht.
Und wärs auch nicht, doch dem Gemüth erz-

götlich
Ist in der heitern Fremde jeder Schritt.

Folgt meinem Rath, wer weiß wo Euch un-
plötzlich

Die rührende Gestalt entgegen tritt.

D t t o.

Noch manches Gute muß ich hier vollenden,
Bevor mein Herz Zerstreuung suchen darf,
Geh — harre — Schweig — ich werde nach
Dir senden

So oft der Freund des biedern Freund's be-
darf.

Setz laß mich,

Herr:

H e r m a n n. *Ein Schritt*

Ich gehorche.

O t t o. *Ein Schritt*

Wir behagen,

Nach dem Getümmel, Einsamkeit und Ruh;

Es soll kein Fremder mich zu stören wagen.

Geh, des Pallast's Pforte schliesse zu.

(Herrmann ab.)

Ein Schritt

Dritte Scene.

O t t o.

Wohl mir! ich darf die Einsamkeit nicht

scheuen,

Wo keines Opfers Schatten mich umschwebt;

Ich darf mich des gelungenen Werkes freuen,

An dem kein Hohn, kein Fluch, kein Senf

zer klebt.

Daß eine Scholle Landes mir verbliebe,

Darum hab' ich der Herrschsucht nie g'edhnt,

Die Furcht geheischt, Vertrauen nur und

Liebe;

Wohl

Wohl mir! ich bin geliebt — ich bin be-
lohnt.
Der Wahrheit Stimme hab' ich stets geach-
tet,
Und gern erkannt der Menschheit hohen
Werth;
Sie wird verächtlich, wenn man sie ver-
achtet,
Und sie erhebt sich, wenn der Fürst sie ehrt.
Drum weg von mir, du tolle Herrschbegierde!
Du stellst mich nie dem Hohn der Nachwelt
blos;
Durch strenges Recht — der Krone höchste
Zierde —
Die Macht freiwillig zügeln — das ist groß.

Vierte Scene.

Guido erscheint.

Gott grüß Euch!

Otto.

Ha! wer ist der Unbekannte,
Der

Der in des Kaisers Burg so kühn sich wagt?
Wer bist du? rede! hat denn kein Trabante,
Kein Wächter mein Verbot dir angesagt?

G u i d o.

Wie? Kaiser Otto könnte sich verschließen?
Bedrängten zeigt er gern sein Angesicht;
Und auch in ernster Stund' ihn zu begrüßen,
Behrt ja der Vater seinen Kindern nicht.

O t t o.

Wohlan, es sey dieß Recht dir unbenommen,
Wo kommst du her?

G u i d o.

Aus Welschland.

O t t o.

Lange schon
Ist keine Botschaft mir von dort gekommen,

G u i d o.

So schenkt mir Eure Huld für Botenlohn.

O t t o.

Wer sendet dich?

Guido.

G u i d o.

Die Fürsten.

O t t o.

Dich?

G u i d o.

Geringe

Wägt Ihr den Knaben achten, doch bedenkt:
Oft födert schwaches Werkzeug große Dinge,
Und klein ist oft was Menschenherzen lenkt.
So manche Voten, stattlich ausgerüstet,
Hat Euch der Fürsten Drangsal zugeschiekt,
Doch stets von Berengar schlau überlistet,
Ward jede Bitte durch Gewalt erstiekt.
Da mußten sie den Fischerbuben senden,
Der unbelauert über die Alpen schlich,
Und Ihr empfangt — gleichviel aus welschen
Händen —
Der Fürsten Briefe. Lest — dann höret
mich.

O t t o. (nachdem er gelesen)

Wie? dieser Berengar? ha! wie vermessen!

Nach

Nach Kron' und Inful streckt er seine Hand?
Hat er sobald der eignen Noth vergessen,
Die einst an meinem Hofe Zuflucht fand? —
Als König Hugo seinem Leben drohte,
War ich es, der den Fliehenden beschützt.

G u i d o.

Durch ihn erlag Lothar dem frühen Tode,
Er hat sein Gift dem Edlen zugespritzt;
Und noch erseht kein Rächer der sich rüste;
Der Fürsten Ohnmacht seufzt, das Volk er-
hebt.

O duldet nicht, daß Uebermuth sich brüste,
So lange Deutschlands großer Kaiser lebt.

O t t o.

Was wollen sie von mir? — Daß ich im
Kriege

Das Reich erkämpfe? — mir ein schndder
Lohn!

Nur Blut erkaufte den leichtesten der Siege;
Ein Tropfen ist zu viel für einen Thron.

N Guido.

G u i d o.

Ein wahrhaft fürstlich Wort! nicht feile Herz
den

Sind Völker Euch; Ihr zuckt kein fressend
Schwert;

Doch der bedrängten Unschuld Retter werden
Ist wohl ein Preis auch eines Otto werth.

Des Schicksals labyrinthische Verkettung

Birgt Sterblichen des Schöpfers weisen Plan:

Lothars gebeugte Witwe sieht um Rettung!

Burgunds gequälte Fürstin ruft Euch an!

Durch ihre Hand will im verhassten Bunde

Der Mörder sichern das geraubte Reich;

Das holdeste Weib auf diesem Erdenrunde

Ist das unglücklichste zugleich.

Su Markgrafizzo von Este geflüchtet,

Gewähret ihr noch Canossa schwachen Schutz,

Doch hart belagert bietet, fast vernichtet,

Sie Feindes Grimm und Hungers Wüthen

Truf.

Auf! rettet sie! von dem besudelten Throne

Stoßt

Stoßt den verruchten Schöpfer ihrer Qual!
Auf! rettet sie! empfangt die eiserne Krone
Aus ihrer Hand und — werdet ihr Gemahl.

O t t o.

Meinst du, daß solche Lockung mich bethöre?
Mir bietest du Ersatz? — eitles Bemühn!

G u i d o.

Wie aber dann, wenn Adelheid es wäre,
Die dreimal Euch im Traume jüngst erschien?

O t t o.

Was sagst du? — Adelheid? — wie kannst
du wissen —

Wer hat dir meinen Traum enthüllet? Sprich!

G u i d o.

Otto! der Schleier ist für dich zerrissen —
Dein Geist — verbrüderet mir — erkenne
mich!

O t t o.

Ha! du — ich ahne dich — der Nebel
schwindet —

N 2

Mir

Mir ist ein Geist — ein guter Geist genahet —
Mein Traum — mein Hoffen — ja es un-
terwindet

Die Kraft, von dir geweckt, sich kühn der
That!

Du freundliche Erscheinung, sey willkommen!
Ich bebe nicht vor dir — ich kenne dich —
Tief in der Seele hab ich dich vernommen,
Ja, dir verbrüdet ist mein bessres Ich!
Wohlan! zerbrechen will ich jene Ketten,
In welchen sich die Unschuld ächzend krümmt!
Auf! schwebe vor mir her! ich will sie retten,
Die zur Gefährtin mir ein Gott bestimmt.

G u i d o.

So rüste dich, entrolle deine Fahnen
Und sammle deine Krieger um dich her!
Wohl auf! ich will dir Siegespfade bahnen,
Erscheine plöblich, du Gewaltiger!
All deine Schritte will ich sorgend lenken,
Den Fels dir ebnen, der sich steil erhebt,
In sichern Uebermuth den Feind versenken,

Bis

Wiß er, geweckt durch Kampfschrei, erbebt!
Wiß deine Scharen drohend ihn umschwenken
Umsonst der Rach' er zu entinnen strebt;
Umsonst Verbrechen auf Verbrechen häufet,
Und der Verzweiflung Taumel ihn ergreiset!
(ab)

O t t o.

Nun sammelt euch, ihr wackern Fürsten alle,
Um eures Kaisers flatterndes Panier!
Die Pauke wirble! die Trompet' erschalle!
Nun Herrmann gilt's! wer treu ist folge mir!
(ab)

Ein Gemach in der Burg Canossa mit einem Gölter
nach außen.

Fünfte Scene.

(Markgrafizzo, und Oswald sein alter Knappe, treten auf. Der Knappe setzt einen Wasserkrug auf den Tisch. Am Fenster steht ein Stumengefäß.)

I z z o.

Hieher, daß nicht die Königin uns höre,
Denn Gutes weissagt mir dein Auge nicht.
Oswald.

D s w a l d.

Ach leider nein! wenn ich den Gram Euch
mehre,
So mag mirs Gott verzeihn! es ist doch
Pflicht.

A z z o.

So rede. Sind doch längst die Hiobsboten
Mir nicht mehr fremd.

D s w a l d.

Die Knecht' hab' ich behorcht;
Im Zwinger standen sie gekreist und drohten
Euch zu verlassen.

A z z o.

Was ich längst besorgt.

D s w a l d.

Die Köpfe steckten sie gar eng zusammen,
Und habens klüglich zu berathen vermeint,
Und Euer Burgvoigt schürte selbst die Flamm
men,
Gleich wie besessen durch den bösen Feind.
„Sind

„Sind wir“ so sprach er, „nicht schon lang
umzingelt?

„In dieser Burg — verwünschtes Fesselnest! —

„Gleich einer Raupe in ihr Blatt geringelt?
„Und Mann an Mann bei Hunderten gepreßt?

„Kein Hündlein darf sich aus der Pforte wagen,

„Des Königs Heer hat jeden Pfad gesperrt,
„Stiehlt einer sich hinaus, flugs wird beim Kragen

„Der arme Wicht zum Galgen hingejerrt —
„Hinauf mit ihm! da hängt er, uns zur Schande,

„Wir von der Mauer sehn es knirschend an,
„Und stehen selbst an eines Abgrunds Rande.

„Uns wird geschehen wie man ihm gethan.

„Wen früher nicht der Hunger aufgerieben,

„Der ziert den Galgen wenn sein Stründlein schlägt.

„Wollt

- „Wollt ihr die Rettung länger noch ver-
schieben,
„Da zum Entsatz sich keine Hoffnung regt?
„Da wir schon lange Speis' und Trank ver-
missen,
„Der einzige Brunnen abgegraben steht?
„Schon waren Matten unsre Leckerbissen,
„Umsonst wird Regen für den Durst erseht.
„Wir nagten schon das Leder von den Schu-
hen,
„Und jeder Baum gab seine Rinde her,
„Indessen sie sich draußen gütlich thuen —
„Wer unter euch mag's länger dulden?
wer? —
„Drum wollet rasch, was retten mag, be-
schließen;
„Die Königin ergreift, führt sie hinaus,
„So ist des Königs Gnade uns verhießen,
„Und jeder zieht wohl gar belohnt nach
Haus.“ —

So sprach er und ich sah die Köpfe nicken.

Sie

Sie schwiegen als ich plötzlich näher trat,
Doch las ich deutlich in den scheuen Blicken,
Daß ihnen wohlgefiel der böse Rath.

A z z o.

Gefindel! sollst mich vorbereitet finden.

D s w a l d.

Auch blieb ein wackres Häuflein noch Euch
treu,
Und will mit Euch den Teufel überwinden,
Erhöhe nur der Magen kein Geschrei.
Nun, wir sind Männer, hart wie Stahl
und Eisen,
Nicht jammert nur die zarte Königin,
Was wird aus der? — Wohl trug ich selbst
die Speisen
Bisher im Ueberfluß ihr täglich hin,
Und, während uns der Hunger fast verzehrte,
Ihr Euch entzogt den letzten Tropfen Wein,
Genoß sie wahrlich was ihr Herz begehrte,
Nicht einmal ahnend unsre Sorg' und Pein.
Doch

Doch mögt Ihr nun die höchste Noth be-
trachten
Ein schenßlich Bild, vor dem der Seele
graußt!
Selbst Euren Lieblingsfalken muß' ich schlach-
ten,
Mir zitterte das Messer in der Faust.
Den dürrn Gaum schon längst kein Regen
nehte,
Es bleibt für uns der Himmel taub' und
hart,
Und dieser Krug voll Wasser ist der letzte,
Den für die Königin ich aufgespart.

A 3 3 o.

Necht so! für sie den letzten Wassertropfen!
Für Adelheid den letzten Tropfen Blut!
Mag das Geschick Elend auf Elend pfeופן,
Bleibt sie verschont, so trag ich es mit Muth.
Es will kein rettender Engel uns erscheinen,
Wir sind auf eigne Kraft beschränkt —
wohlan!

Im

Im Kampf noch einmal diese Kraft vereinen
Das wollen wir! oft Kühnheit Sieg gewann.
Im Burghof sammle mir sogleich die Knechte,
Ruf auch die Kinder von der Mutter Schooß,
Sie mögen Steine schleudern, die Verzweif-
lung fechte,

Sieg oder Tod! geworfen sey das Loos!

Ich wappne mich und tret' an eure Spitze —
Die Nacht bricht ein — die Pforte thut sich
auf —

Hinaus! die Schwerter wandeln sich in
Blitze

Und tausend Leichen thürmen wir zu Hauf!
Wenn ich mein Blut für Adelheid versprühe,
Wohl mir! so end' ich herrlich meinen
Lauf!

Fort! mahne jeden Knecht an Ehr' und
Eid,

Und gib die Losung: Gott und Adels-
heid!

(Der Snappe geht.)

Sechste

Sechste Scene.

A 3 3 o. (allein)

Doch fall' ich — wer wird dann zum Schuß
ihr dienen? —

Wo bleibst du Guido? hast du mich beehrt?
Warst du kein guter Geist, der mir erschie-
nen?

Verhallen ihre Seufzer ungehört? —

Herbei! und rette du sie vom Verderben,
Wenn mich in Todeskampf Verzweiflung
treibt!

Ich bin ja nur ein Mensch, ich kann nur
sterben —

Es sey! wenn Adelheid' nicht hilflos bleibt. —
Du siehst, ich muß den Knoten nun zer-
hauen,

Den sonst mit dürrer Hand der Hunger löst;
Schon darf ich kaum der alten Kraft noch
trauen —

Der Muskeln starkes Band scheint aufgelöst,
Denn

Denn dieser heiße Durst will mich ersticken —
Auf meiner Lippe brennt ein trockner Schaum —
Ich könnt' ihn löschen, könnte mich erquit-
ten —

Sieh da, ein voller Krug — mir lechzt der
Gaum —

Nein! brenne fort! mag sich der Körper
sträuben,

Noch ihn zu bänd'gen hat die Seele Muth!
Es ist der letzte Trunk — ihr soll er blei-
ben.

Fort, lösche deinen Durst in Feindesblut! —
Wer kommt? — sie isst.

Siebente Scene.

A d e l h e i d. (tritt auf)

Was soll der Lärm bedeuten?

In eurem Burghof plötzlich ein Gewirr,
Ein wüß Getümmel von bewaffneten Leuten,
Und heisere Stimmen und Schwertgeklirr?

A 330.

A z z o.

Sie rüsten sich. Ein Ausfall ist beschlossen.

A d e l h e i d.

Herr Markgraf, wie? Ihr wagt —

A z z o.

Für Euch, mit Gott!

A d e l h e i d.

Ihr wolltet trogen feindlichen Geschossen?
Der Menge trogen ohne dringende Noth?

A z z o.

Nicht ohne Noth.

A d e l h e i d.

Erwäget, ist's auch weise?
Was treibt Euch zu dem kühnen Wagemuth?
Was mangelt uns? wir haben Trank und Speise,
Der Fels verhöhnt des Königs Waffenglück.

A z z o.

Und doch — ich darf nicht länger Euch ver-
heelen —

Der Speise Vorrath will zu Ende gehn —

Adelheid.

A d e l h e i d.

Ihr scherzt —

A 330.

Auch Wasser möchte bald uns fehlen.

A d e l h e i d.

Doch war die Tafel mir stets wohl versehen,
Sogar der Wein schien unerschöpft zu flie-
ßen,

Und hab ich Wasser nicht einmal entbehrt,
Um diese Blumen täglich zu begießen.

A 330. (bei Seite)

Doch war ein jeder Tropfen Goldes werth.

A d e l h e i d.

Da seht!

(Sie ergreift den Krug um die Blumen zu begießen.)

A 330. (sie zurück haltend)

Ha! jetzt? was wollet Ihr beginnen?

A d e l h e i d.

Die Blumen —

A 330.

A 3 3 0.

Haltet ein! —

A d e l h e i d.

Warum?

A 3 3 0.

Erfahrt! —

Dieß Wasser — keinen Tropfen laßt verrin-
nen —

Es ist der letzte Trunk, Euch aufgespart.

A d e l h e i d.

Der letzte? ha!

A 3 3 0.

Schon seit vier hängen Tagen
Entbehrt mein murrend Kriegsvolk den Ge-
nuß,

Drum wollen wir vom Feinde kühn erjagen
Für Euch und Uns den neuen Ueberfluß.

Nur dießmal spart, und gern seh' ich mein
Leben

An Eure Blumen selbst mit Freudigkeit.

A d e l h e i d.

A d e l h e i d.

Ist's möglich! O! das mög' Euch Gott ver-
geben!

So weit war es gekommen? ha! so weit! ?
Und ich — den Mangel durst' ich nie be-
merken?

Ich mußte schwelgen, während ihr vielleicht —

A 3 3 0.

Nehmts nicht zu hoch. Wenn Lieb und Treue
stärken,

So wird Entbehren einem Manne leicht.

A d e l h e i d.

Es muß mein Herz mit bitterer Wehmuth
füllen —

Herr Markgraf seht mich an — der hohle
Blick —

Die dürre Lippe — O um Gotteswillen!

Bekennet, Euch dürstet —

(Sie reicht ihm hastig den Krug)
nehmt und trinkt.

O A 3 3 0.

A 3 3 0.

Zurück!

Nicht einen Tropfen! — mir das Schwert
umgürten

Will ich mit letzter Kraft — Hinaus! hinaus!
Der stolze Berengar soll mich bewirthen,
An seine Tafel winkt der blutige Schmaus
Und weyn ich dort an seinem Wein mich
labe,

So werd' in mir das Hochgefühl erregt,
Daß ich für Euch, für Euch gedürstet habe!
Lebt wohl! erkheft mir Sieg. Die Stunde
schlägt!

(ab)

Achte Scene.

U d e l h e i d.

Ich bin erschüttert — seltner Treue Muster!
Die, alles wagend, Freundes Witwe schützt;
Die unvergolten, nur in selbstbewußter

Hoch

Hochherzigkeit für Wasser Blut verspricht.

Wie hat er stets den Dank so zart vermies
den,

Ja, mir verpflichtet dünkt er sich wohl
gar! —

So bist du doch nicht ganz von mir geschie
den,

Im edeln Freunde lebst du mir Lothar!

O schweb herab aus seligem Gefilde,

Wo Tugend dir den Sternenkranz gereicht;

Zieh vor ihm her, deck' ihn mit deinem
Schilde,

Wenn, für mich kämpfend, ihm die Kraft
entweicht.

Neunte Scene.

Oswald. (tritt auf und geht zum Söller)

Sie sind hinaus. Gott wolle Sieg verleis
hen!

Wom Söller könnt Ihr alles überschau'n.

O 2

Sehs

Seht wie die Unfern sich im Thal zerstreuen,
Erschrockne Wächter einzeln niederhau'n —
Die Letzten klimmen noch den Fels hinunter,
Indeß die ersten schon im Lager sind —

Hu! hu! schaut her, da wird es plößlich
munter,

Als rausche durch die Zelt' ein Wirbelwind —
Da schlüpfen sie hervor aus ihren Böchern,
Und zücken die Schwerter zu Hieb und
Stich,

Und reißen die Pfeile aus den Köchern,
Und spannen die Bogen und tummeln sich. —
Doch wie verworren — seht ein wüß Ge-
dränge —

Es wirbelt Staub — das ganze Lager scheint
In Wolken verhüllt — was nützt der Glier
der Menge,

Wenn Ordnung nicht zum Körper sie ver-
eint? —

Sey immerhin der Unfern Haufe kleiner,
Den ersten Schrecken trägt er ins Gefecht. —

Rasch

Rasch vorwärts nur! — ha! ha! da stürzt
schon Einer —

Dort wieder Einer! — Suche! — so
recht! —

Seht unsre Schwerter Blut in Strömen
trinken —

Schon küßt den Boden mancher trotzig
Schelm —

Wo ist der Markgraf? — wohl! ich seh ihn
blinken,

Den goldnen, schwarz befiederten Helm —
Hu! hu! wie sauft sein Schwert um ihre
Köpfe!

Wie dürre Disteln werden sie geknickt —
Nur frisch drauf los! daß keiner Athem
schöpfe!

Daß jeder stürze, dem der Nacken jückt.
Er streckt sie reihenweis auf blutgen Nasen —
Ihm scheint das Würgen nur ein Kinders
spiel;

Als habe sie ein Sturmwind umgeblasen,

So

So fallen sie um ihn im Kampfgewühl —
Er macht sich Luft — ins Lager will er
bringen —

Ins Königs Zelt — Gefahr den Muth nicht
dämpft.

Ha, braver Herr! wird dir auch das gelingen,
So ist mit einem Streich der Sieg er-
kämpft. —

Sey auf der Hut! — der Feind ist überlegen —
Der erste Schreckenstaumel nun vorbei —
Die Flücht'gen stehn — es will die Scham
sich regen —

Kaum sind der Unfern Einer gegen drei —
Die Wen'gen noch zerstreut. — Um Vieh zu
rauben,

Ging dort ein Haufe seinem Hunger nach —
Ein Andrer schöpft mit Händen und Pickels-
hauben

Den Labetrunk sich aus dem nahen Bach —
Fort! fort Gesindel! ist nun Zeit zu trin-
ken? —

Fort!

Fort! seht Ihr nicht? der Markgraf kommt
in Noth.

Sein Häuflein zu gering — die Speere
blinken —

Dort eine Lanze — dort ein Schwert ihm
droht —

Noch seh' ich ihn mit Löwenmüthe streiten —
Da schwingt er sich rasch auf den erbeuteten
Gaul —

Doch stürzt der Feind herzu von allen Sei-
ten —

Schon gibt es einen dichten Menschenhauf —
Nun gilt's! — der Löwe ist umringt von
Hunden —

He da! herbei! herbei wer fechten kann! —
Der schwarze Federbusch — er ist verschwun-
den!

Adelheid. (stürzt auf die Knie)

Oswald. (das Schwert zuckend)

Heraus mein Schwert! — O Gott! ich als
sey Mann!

Da

Da muß ich stehn, als wär' ich angefroren!
Das Herz noch jung, der Arm des Feindes
Spott!

Ja, betet nur, denn habt Ihr ihn verloren,
So ist es aus mit Euch und uns.

Adelheid. (die Hände ringend.)

Gott! Gott!

O s w a l d.

Ha! frische Hoffnung! — neue Schaaren
bringen

Mit unserm Fähnlein hastig schon herbei —
Sie schwenken die Speere — theilen sich —
umringen

Den dichten Haufen mit gellendem Kriegs-
geschrei —

Jetzt greifen sie an — die Feinde fallen
wie Fliegen —

Es schallt herüber, unser Losungswort —
Der Knaut entwickelt sich — die Unsern
siegen! —

Allein der schwarze Federbusch ist fort!

Die

Die Feinde weichen — sammeln sich — und
lauern —

Der düstre Mordplatz wird nun wieder
licht —

Die Unfern nahen unverfolgt den Mauern —
Doch ach! der Markgraf — ihn gewahr' ich
nicht! —

Dort um die Zelt' ist schon der Raum ver-
ddet —

Und nirgend ragt hervor die Heldengestalt!
Ist er gefangen? — todt? — wo ist er? —
redet!

Lieft Ihr den Leichnam in des Feindes Ge-
walt? —

Was seh' ich! Knappen tragen eine Bahre
Den Felsenpfad herauf — weh mir! er ist!
Mit Blut bedeckt! — hinab ihr grauen
Haare,

Hinab in die Gruft! mein guter Herr! du
bist!

Adelheid.

A d e l h e i d.

So schließt euch nun, ihr wundgeweinten
Augen,
Zum Todesschlaf!

D s w a l d.

Hinaus! ich will ihn sehn!
Ich will das Blut aus seinen Wunden sau-
gen,
Und Rettung ihm — wo nicht, mir Tod
erflehn!

(ab)

Zehnte Scene.

A d e l h e i d.

Weh mir! — ich Aermste muß den Greis
beneiden,
Der nicht den Fall des Edlen überlebt!
Indessen mir der bittere Kelch der Leiden
Noch immer an der bebenden Lippe klebt! —
O meine Jugendkraft! laß dich erdrücken!

Gibts

Gibts keine Qual, die dich zerstört und
bricht? —

Es will mein Blut das zuckende Herz erkül-
fen,

Und doch zerreißt der morsche Faden nicht! —

Sie kommen — mich durchbohrt ein kaltes
Eisen —

Filfte Scene.

Einige Knechte tragen den bleichen, blutenden
Azzo auf einer von Zweigen geflochtenen Bahre
herein und stellen sie vor Adelheid. Noch hält
Azzo sein Schwert in der Faust.

Adelheid.

Herr Markgraf! Ihr verwundet?!

Azzo.

Eddlich! —

Adelheid.

Nein!

O nein!

Azzo.

A 3 3 6.

Mir ward ein schöner Tod verheißen —
Und bald erfüllt wird die Verheißung seyn —
Den Friedensengel seh' ich freundlich winken —
Ich sterb' um Euch — und sterbe unbeseigt —
Mag nun das Schwert der schwachen Faust
entsinken,

Wenn es geehrt zu Euren Füßen liegt.
(er läßt das Schwert fallen)

A d e s c h e i d.

O Rettung! Rettung!

A 3 3 0.

Wolle Gott Euch senden —
Nicht mir, der rühmlich in dem Kampfe fiel —
O gönnet mir das Glück, so zu vollenden —
Für Euch zu sterben war mein Wunsch,
mein Ziel —
Laßt mich bekennen in der Scheidestunde
Den schweren Frevel, den mein Herz ver-
übt —
Und Euch verschöhne meine Todeswunde —
Denn

Denn wisset nun — ich habe Euch geliebt —
Geliebt mit einem Feuer — einem Stres
ben —

Das nur die Scham der Tugend überwand —
Könnt Ihr den kühnen Frevel mir vergeben,
So reicht versöhnt dem Sterbenden die Hand
A d e l h e i d. (reicht ihm schluchzend die Hand)

A 3 3 o.

Nun ist mir wohl — nun bin ich hier schon
selig —

Vertilgt hat Eure Hand den Todeschmerz —
Der letzte Funke — er verlösche allmählig —
Zum letzten Male schlägt für Euch dieß
Herz —

Ihr weint? — um mich? — o höchster
Lohn der Leiden!

In Eurem Perleenschmuck vor Gott zu stehn —
Es wäre süß so von der Welt zu scheiden —
Doch nein — Ihr sollt mich auch nicht ster
ben sehn —

Mein letztes Adscheln solltet Ihr nicht hören —
Gott

Gott sey mit Euch! — Ihr Knappen tragt
mich fort —

Wäg' Euer Schutzgeist bald — bald wieder
kehren! —

Lebt wohl! — Lebt wohl! — wir sehn uns
wieder — dort!

(Die Knappen tragen ihn hinaus.)

Zwölfte Scene.

A d e l h e i d.

Ha! diese Angst — aus meinen Blicken
schwand er,

Doch seh' ich ihn noch immer — Fiebers
frost

Schlägt mir die Zähne klappend an ein-
ander

Und schüttelt mich — wo such' ich Hülfe —
Trost?!

Wenn so die Tugend die Verwirrung büßte,
Wer ist vor Gott der Makellose? wer? —

Ich

Ich schaudre! — Gott! ich steh' in einer
Wüste

Und tausend Schlangen zischen um mich her?
(sie sinkt auf die Knie)

Erbarmer! sprich ein Gnadenwort! er lebe!

Nimm es zurück das grausame Gebot!

Erbarmer! höre mich! — wer kommt? —
ich bebe —

D s w a l d.

(schwankt über die Bühne)

A b e l h e i d.

Nun Knappe rede —

D s w a l d.

Er ist todt.

(ab)

A b e l h e i d. (vernichtet)

Todt!

(sie erhebt sich langsam) Todt! — —

Auch diese Eiche hat der Vliß zerschmettert,

Und ach! in ihrem Schatten mich verschont!

Mir ist der letzte Hoffnungszweig entblättert —

So

So wird auf Erden die Treue belohnt! —
 O Tugend! die, bei frechem Weltgerummel,
 Du in die seltenen Herzen dich verbirgst;
 Warum verweilst du nicht in deinem Himmel,
 Wenn du auf Erden nur die Edeln würgst? —
 Was suchst du, Fremdling, hier uneingeladen,
 Wo nur Verbrechen süße Frucht genießt?
 Wo, mit der Menschenkinder Fluch beladen,
 Du die Verführten stürzend nach dir ziehst?
 Entfugung forderst du, nur um zu quälen;
 In ewgem Kampfe hadert wer dir frohnt,
 Du treibst ein hämisch Spiel mit frommen
 Seelen

Die, arglos dir vertrauend, Spott belohnt. —
 Auch ich — gewöhnt dich kindlich zu um-
 fassen —

Wie hab ich mich geschmiegt an dein Papier!
 Da steh' ich nun — verfolgt — beschimpft —
 verlassen —

Des rohen Siegers blutend Opyferthier.
 Der letzte Freund — er ist durch dich gefallen —
 Mit

Mit ihm der letzte Wuth — die Zähne blekt
Der bleiche Hunger — und des Tigers Krallen
Sind nach der zuckenden Beute ausgestreckt. —
Ich kann nicht länger mit dem Schicksal
ringen —

Schon hör' ich wie der wilde Sieger schnauft —
Der Knechte Schaar seh' ich herein schon
dringen,

Die, mich verderbend, Schonung sich erkauf —
Weh mir! sie naht, die schrecklichste der
Stunden!

Den letzten Seufzer stöhnt die Unschuld aus —
Sie schleppen mich hinab — verhöhnt — ges
bunden —

Die Pforte gähnt — sie stoßen mich hinaus —
Und draußen wiehert mir der Hohn entges
gen —

Auf meinem Haupte sträubt sich jedes Haar —
Des Gatten Mörder bietet mir verwegen
Die blutge Hand und schleift mich zum Al
tar — —

W

Mein!

Nein! nein! den Tod! den Tod! nicht
meine Schande!

Den schnellen Tod' eh' solch ein Fluch mich
trifft!

Gewaltsam löst' ich die verworfnen Bande —
Nur einen Dolch — nur einen Tropfen Gift —
Ein Tropfen genügt, das Leben aufzuzehren,
Das kaum noch in der matten Brust sich
regt —

O höre mich! du wirst, du mußt mich hören!
Die Nacht bricht ein — die letzte Stunde
schlägt —

(Sie wirft sich auf den Boden)

Ich winde mich im Staube — ich ersticke
In meinem Jammer —

(Sie erblickt Azos Schwert zu ihren Füßen.)

Ha! ein Schwert! — ein Schwert! —
Des Freundes blutiges Schwert vor meinem
Blicke —

(sich aufraffend)

Triumph! ich bin gerettet — bin erhört! —

Nein,

Nein, du wirst kein verdammend Urtheil
sprechen,

Der du mich siehst in meiner tiefsten Noth!
Ich kann nicht mehr! — nein es ist kein
Verbrechen,

Wählt die bedrängte Unschuld rasch den Tod!
Um makellos den Himmel zu erwerben,
Entriß schon Manche so sich der Gewalt —
Was rauscht! sie kommen — makellos zu
sterben

Bergönn' auch mir! — Gott sey mir gnädig!
dig!

(Sie setzt das Schwert gegen ihre Brust)

Dreizehnte Scene.

Guido. (plötzlich erscheinend und ihr in den Arm
fallend)

Halt!

A d e l h e i d.

Guido!

P₂

Guido.

Guido.

Ich bins.

Adelheid.

Mein Guido!

Guido.

Wehe! Wehe!

Du hast mich tief betrübt!

Adelheid.

Verdamme nicht.

Guido.

Ich seh' und mag nicht glauben was ich sehe.
Ist das der Unschuld fromme Zuversicht? —
Der einst zu Como sprengte deine Ketten,
Der über den tobenden See dich trug,
Der Gräber öffnete um dich zu retten,
Der that für dein Vertrauen nicht genug?
Wie? sichtbarlich umschwebt von schützenden
Geistern —
Wenn gleich von schroffen Felsen rings um
thürmt —

Kann

Kann sich Verzweiflung einer Brust bemei-
stern,
Die Gottes Liebe wundervoll geschirmt?
O Adelheid!

A d e l h e i d.

Die strafenden Worte brennen —
In meiner Seele dämmert neues Licht.
Du, den die Lippe kaum noch wagt zu nen-
nen,
Geh mit der Reuigen nicht ins Gericht!

G u i d o.

Bernimm beschämt: im selben Augenblicke,
In dem du mörderisch das Schwert gefaßt,
Erschien dein Retter mit dem Siegesglücke,
Es trieb über Ström' und Berg' ihn edle
Hast.

Blick auf und sieh — ein dichter Wald von
Speeren,

Den jenes breiten Hügels Rücken trägt;
Ein weites Feld von hohen, goldnen Aehren,
Das wogend sich ins Thal herab bewegt.

Hörst

Hörst du mit dumpfem Schall den Boden
stampfen?

Es dränge in dichten Reih'n sich Mann an
Mann,

Die Reiter keuchen und die Rösse dampfen,
Es weht das goldne Reichspanier voran.

Der Kaiser schwur, es schwuren tausend
Ritter

Laut auf das heilige Kreuz: Sieg oder Tod!
Sie rücken still herauf wie ein Gewitter
Das murmelt noch in schwarzer Wolke
droht.

A b s c h e i d.

Gott! Gott! ich danke dir!

G u i d o.

Sieh das Gewirre
In Feindes Lager — alles wütht und gährt —
Die losgerissnen Pferde in der Irre —
Die Knechte suchen taumelnd Schild und
Schwert—

Des

Des Feldherrn Stimme wird nicht mehr ver-
nommen —

Die feigen Miethlinge verlassen ihn —

Man hört nur Ein Geschrei: Die Deut-
schen kommen!

Des starren Schreckens Fittig rauscht — sie
fliehn.

A d e l h e i d.

Gott! Gott! ich danke dir!

G u i d o.

Seht Ihr den Reiter,
Der jenes wilde Roß zu bändigen wagt?
Den Stattlichen, der über die Begleiter
So hoch hervor in goldner Rüstung ragt?
Es winden sich die grünen Lorbeerreißer
Um den gekrönten Helm, die Lanze blüht —

A d e l h e i d.

Wer ist der Stattliche?

G u i d o.

Der deutsche Kaiser,
Otto der Große, dessen Schwert Euch schützt.
A d e l h e i d.

A d e l h e i d.

O könnt' ich ihm vergelten!

G u i d o.

Wollt Ihr?

A d e l h e i d.

Gerne!

Pavia räum' ich ihm und was sonst mein!
Mir sey vergönnt, in abgeschiedner Ferne
Des Lebens Nest dem Kloster still zu weihn.

G u i d o.

Mit nichten! für den Thron seyd Ihr ge-
boren,

Wo Tugend wirken darf ist Heiligthum.
Euch zur Gemahlin hat der Held erkoren,
Und theilen sollt Ihr Liebe, Segen, Ruhm,
Auf schmücket Euch!

A d e l h e i d.

Mit eitlen Weltgedanken
Quälst du die Himmelsbraut vergebens nur;
Denn

Dem wahrlich! nimmer soll die Treue wank
ken,

Die ich dem Gatten bis zum Grabe schwur.

G u i d o.

Die Treue? — Gott hat Euren Bund ge
schieden.

Was Euch bedünken mag verletzte Pflicht,
Das stört fürwahr dort keinen Himmelsfrie
den,

Es eifern ja die selgen Geister nicht.

Ihr dürft, Ihr müßt, Ihr werdet Euch ver
mählen!

Dem Busen sey das letzte Ach entschlüpft;
Es bleibt ja doch das schöne Band der Sees
len,

Das Erd' und Himmel an einander knüpft.

A d e l h e i d.

Du mühest dich umsonst, mit schlauen Grün
den

Das Herz zu schwichtigen, das sich empört;
Was kann von der geliebten Pflicht entbinden,

Sq

So lang' mein Ohr nur diese Stimme
hört?

Wohl wahr, daß sich die irdschen Bande
trennen,

Es bleibt darum des Herzens Keinheit doch!
Darf Keuschheit selbst vor Gott sich Tugend
nennen,

So schätzt auch wohl ein selger Geist sie
noch.

G u i d o.

Es ist und bleibt des Menschen eitle Gabe,
Daß er den Geistern sein Empfinden leiht.
Wie, wenn Lothar nicht Ruhe fänd' im Grabe
Bis Ihr geliebter Völker Glück erneut?

A d e l h e i d.

Nicht Ruh' im Grabe bis ich treulos würde?
Das überredest du die Witwe nie.

G u i d o.

Wer war es, der, als Euch die Schmerzens-
bürde

Am Grabe niederbeugt' auf wunde Knie,

Mit

Mit einer Krone Euch entgegen schwebte?
Die Kaiserkrone ward von Euch erkannt;
Und wenn kein Laut von Geißerlippen bebte,
Hat doch sein Wink die Kron' Euch zuge-
wandt.

A d e l h e i d.

So ist's — doch diese Deutung — wär' es
möglich!

G u i d o.

Ihr zweifelt noch? der freundlich trübe
Blick —

A d e l h e i d.

Ich sah ihn wohl!

G u i d o.

Zwar stumm, doch tief beweglich
Erfleht' er seine Ruhe, Euer Glück.

A d e l h e i d.

Ich möchte zweifeln — doch mein Herz er-
zittert —

Nie hatt' ich so der Deutung nachgedacht —
Du

Du hast den festen Willen mir erschüttert,
Hast uneins mit mir selber mich gemacht —
Wenn mir sein Wink die Krone zugespro-
chen —

G u i d o.

Vollendet.

A d e l h e i d.

Ja bekennen muß ich dann:
Es wäre mein Gelübde nicht gebrochen,
Und ihm gehorchen schwere Pflicht!

G u i d o.

Wohlan!

Erfüllet sie.

A d e l h e i d.

Muß jeder Zweifel schweigen?
Hat nicht ein Traum die Schlummernde
getäuscht?
Doch wird auch wachend mir sein Geist sich
zeigen,
Nun dann erfüll' ich was er hofft und heischt.
Bis

Bis aber so die letzten Zweifel schwanden,
Sey mir vergönnt, im Kloster — fromm
und still —

G u i d o.

Blickt auf!

A d e l h e i d.

Er ist's! (Sie stürzt auf die Knie und kreuzt
die Arme über der Brust)

(Lothars Geist

im königlichen Schleppgewande, mit der eisernen
Krone auf dem Haupt, mit langem herabwallenden
Haar, in der Hand die Kaisertrone tragend,
schwebt langsam vorüber, deutet auf die Krone,
indem er den Arm nach Adelheid ausstreckt, legt
dann die Hand auf die Brust, deutet gen Himmel
und verschwindet)

G u i d o.

Habt Ihr den Wink verstan-
den?

A d e l h e i d.

Ich habe.

G u i d o.

Guido.

Zweifelt noch?

Adelheid.

Er wills — ich will.

(Der Vorhang fällt. Ende des fünften
Akts.)

Sechster